



vierjähriges Abonnementjahr. In Breslau & Mari., Wochens-Blättern. 50 Pf.  
außerhalb pro Quartal inkl. Porto 6 Mark 50 Pf. Insertionsgebühr für den  
Raum einer schriftlichen Petit-Zeile 20 Pf. Reklame 50 Pf.

Erscheint: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-  
aufzetteln Veröffentlichungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag  
zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 131. Morgen-Ausgabe.

Einundsechzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 18. März 1880.

## Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition lädt zum Abonnement auf die  
Breslauer Zeitung“

3 Ausgaben (Abendblatt mit den neuesten politischen Nachrichten  
und Cours-Dépêches)

für das II. Quartal 1880 ergebenst ein, die auswärtigen Leser ersuchend,  
ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu  
machen, um eine ununterbrochene Sendung der Zeitung zu ermöglichen.

Im Laufe des nächsten Quartals werden wir im Feuilleton außer  
Beiträgen unserer bekannten Feuilletonisten den bereits für dieses  
Quartal angekündigt, wegen der „Bauer'schen Memoiren“ jedoch  
zurückgestellten Roman:

## „Helene.“

Nach dem Englischen der Mrs. Nettley.

Deutsch von G. Sternau.

zum Abdruck gelangen lassen.

Der vierjährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte  
bei der Expedition und sämtlichen Commanditen 5 Mark Reichsm.;  
bei Übertragung in die Wohnung 6 Mark Reichsm.; auswärts im ganzen  
Post-Gebiete des Deutschen Reiches und Österreichs mit Porto  
6 Mark 50 Pf. Reichsm.

In den k. k. österreichischen Staaten, sowie in Russland und Polen  
nehmen die betreffenden k. k. Post-Anstalten Bestellungen auf die  
Breslauer Zeitung entgegen.

Wochen-Abonnement durch die Colporteurs frei ins Haus, 50 Pf.  
Expedition der Breslauer Zeitung.

## Noch eine Stimme über das päpstliche Schreiben.

Das von der „Germania“ in einer „genauen“ Übersetzung ver-  
öffentlichte, in lateinischer Sprache abgefasste Schreiben des Papstes  
Leo an den ehemaligen Erzbischof von Köln, Paulus Melchers, datirt  
vom 24. Februar 1880, verdankt seine Veröffentlichung gewiß nicht  
einem Zufall. Seiner äußeren Veranlassung nach ist es ein Schreiben  
privaten Charakters, insofern darin der Papst sein Wohlgefallen an  
dem jüngst vom Ehrenwürdigen Bruder Paulus herausgegebenen Com-  
mentar zur päpstlichen Encyclica über den Socialismus ausspricht;  
seinem weiteren Inhalte nach ist es ein „wichtiges Document“, welches  
den dermaligen Stand der Verhandlungen zwischen der preußischen  
Regierung und der päpstlichen Curie wegen „Wiederherstellung des  
Friedens“ (Worte des Schreibens) vom Standpunkte des Papstes aus  
darlegt und auf die öffentliche Meinung innerhalb der katholischen  
Bevölkerung Preußens und Deutschlands einzuwirken, vielleicht auch  
die preußische Regierung zu einem beschleunigten Abschluß der Ver-  
handlungen zu bewegen bestimmt ist.

Der Papst zeigt sich in seinem Schreiben eifrig bemüht um das  
Glück und Gedeihen, wie er an Melchers schreibt, „Deines berühmten  
Vaterlandes“. Noch sei ihm die Erfüllung seiner Wünsche, „daß Gott  
die so sehr ersehnte Freiheit der Kirche dem Deutschen Reiche glücklich  
wieder schenke“, nicht zu Theil geworden; doch hege er die sekte Hoff-  
nung, daß seine Bemühungen den gewünschten Erfolg haben würden.  
Die Lenker des Staates würden einsehen, daß er (der Papst) nicht in  
fremde Rechte eingreife und „daß zwischen der kirchlichen und staatlichen  
Gewalt ein dauerndes Einvernehmen bestehen könne, wenn nur  
von beiden Seiten der geneigte Wille, den Frieden aufrecht zu er-  
halten oder, wo es nötig ist, wiederherzustellen nicht fehle“. In  
diesem Geiste und diesem Willen, und in Voraussicht der Vortheile,  
welche daraus für das Heil der Seelen und für die öffentliche Ord-  
nung hervorgehen werden, trage er (der Papst) keine Bedenken, zu  
erklären, „daß er, um dieses Einvernehmen zu beschleunigen, dulben  
werde, daß der preußischen Staatsregierung vor der canonischen Insti-  
tution die Namen jener Priester angezeigt werden, welche die Bischöfe  
der Diözesen zu Theilnehmern ihrer Sorgen in der Ausübung der  
Seelsorge wählen.“

Bekanntlich ist das Verlangen der preußischen Staatsregierung,  
daß die katholischen Bischöfe dieser Anzeigepflicht sich unterziehen sollten,  
um den Staatsbehörden Gelegenheit zur Erhebung von Einspruch zu  
geben, ein Hauptgrund für die Renitenz der Bischöfe gegen den  
Staat und somit für das durch die späteren Kirchengesetze gekenn-  
zeichnete Vorgehen des Staates gegen die katholische Hierarchie als  
eine gegen die Staatshoheit sich aufzehnende Kampfgenossenschaft ge-  
wesen. Wenn nun der Papst jetzt selber erklärt, daß er, wie es im  
Curialstil heißt, es dulden werde, daß jener vom preußischen Staate  
gesuchten Anzeigepflicht von Seiten des Episkopats genügt werde, so  
fällt damit für die noch im Amte befindlichen und für die auf die  
vacanten Sitze neu zu berufenden Bischöfe jeder Grund hinweg, dem  
betreffenden Kirchengesetz den Gehorsam zu verweigern. Der Staat  
hat dann keinen Grund mehr, von Strafbestimmungen Gebrauch zu  
machen, die Jurisdicition des königlichen Gerichtshofes für kirchliche  
Angelegenheiten wälzen zu lassen u. s. w. u. s. w. Es braucht von  
den bestehenden Gesetzen zunächst kein einziges durch formelle Auf-  
hebung außer Kraft gesetzt zu werden; sie gelangen einfach tatsächlich  
nicht zur Anwendung, weil die katholische Hierarchie von sich aus  
freiwillig dieselben Pflichten erfüllt, zu deren Erzwingung durch  
Androhung von Strafen die betreffenden Gesetze sie anzuhalten bestimmt  
waren.

Insoweit kann, wer in Preußen dem Staat geben will, was des  
Staates ist, mit der Erklärung des Papstes Leo wohl zufrieden sein;  
eigentlich nimmt es sich jedoch aus, daß in dem päpstlichen Schreib-  
en mit keinem Worte, von den „Voraussetzungen“ die Rede ist,  
unter welchen der Papst die Anzeige der Pfarrer dulden will, und  
davon, welche Concessiones staatlicherseits den Schritt des Papstes be-  
gleiten. Die „Germania“ hebt dieses Schweigen in der Glossa, wo-  
mit sie das päpstliche Schreiben erläutert, mit Nachdruck hervor. Wenn  
das genannte Blatt der preußischen Regierung den Rath erheitlich, rasch  
vorzugehen, um den heillosen Zuständen im Lande ein Ende zu  
machen“ und eine Vorlage wegen Revision der Maigesetze schon in  
der Nachsession des preußischen Landtages zu erwarten scheint, so mag  
daran erinnert werden, daß die nämliche Erwartung gelegentlich der  
Beratung über die Vertagungsvorlage im Abgeordnetenhaus bereits  
von Herrn Windthorst ausgesprochen worden ist. Die Centrumspartei  
muß freilich am besten wissen, wie „heillos“ die wesentlich  
durch ihre Missetat geschaffenen Zustände im Lande sind.

Der Kampf zwischen Staat und Kirche ist bei uns von Seiten  
der Centrumspartei erhoben worden, indem sie die Wiederaufrichtung  
der deutschen Kaiserwürde als eine in einem protestantischen Fürsten-  
hause erbliche und das Scheitern jeder Hoffnung, die Macht des  
deutschen Kaiserreiches in den Dienst des Vaticans zu zwingen — zu-  
nächst um dessen weiliches Herrschgebiet wieder herzustellen! — mit  
der bekannten Feindschaft gegen das Reich und in Preußen mit der  
Anstiftung des Episkopats zur Ablehnung gegen die Staatsgewalt be-  
antwortete. Die Centrumspartei hat mit dieser Haltung durchaus der  
bekannten Anschauungsweise des Papstes Pius IX. entsprochen. Nun,  
wo Leo XIII. die Tiara trägt, erhebt die ratio temporum, daß  
vom heiligen Stuhle die sanfte Stimme der Versöhnung ausgehe. „Das  
berühmte Vaterland“ so vieler heiliger und um die katholische Kirche  
wohlverbliebener Männer wird mit süßen Worten umworben, daß es  
der Kirche die so sehr ersehnte Freiheit wiederschenke.

Die Liberalen in Deutschland — soweit sie wenigstens diesen  
Namen verdienen — gönnen der katholischen Kirche jede Freiheit, die  
mit der Staatsverfassung vereinbar ist; sie verlangen nur das Eine,  
daß die Kirche und ihre Organe die Souveränität des Staates und  
seine Befugnis, von sich aus die Grenzen für die Freiheit und Selbst-  
ständigkeit der Kirchen festzustellen, anerkennen. Wenn der Papst nichts  
Anderes will, so wird der Frieden, nach dessen Wiederherstellung er ein  
so helles Verlangen trägt, nicht lange auf sich warten und die Form  
dafür leicht sich finden lassen. Beim ernsten Willen von beiden Seiten,  
zu einem Friedensschluß zu gelangen, ist dieser selbst noch niemals  
an Fragen der Form gescheitert; diese pflegen nur dann erhoben und  
eifrig zugespielt zu werden, wenn man Friedensverhandlungen zum  
Scheitern bringen will.

## Breslau, 17. März.

In der Reichstagsitzung vom 27. v. Mz. erklärte Staats-Secretair  
Hofmann, daß in der laufenden Session eine Revision des Haftpflicht-  
gesetzes, weil im Zusammenhang mit der Frage der Altersversorgung  
stehend, nicht mehr herbeigeführt werden könne. Wie die „Bosz. Ztg.“ hört,  
unterliegt nämlich die Frage wegen Ausdehnung des Haftpflichtgesetzes  
auf alle mit besonderer Gefahr verbundenen Anlagen an maßgebender  
Stelle noch einer eingehenden Erwägung. Die preußischen Bezirks-Regie-  
rungen haben gutachlich darüber berichten müssen, welche Erfahrungen in  
Hinsicht auf eine etwaige Ausdehnung des Haftpflichtgesetzes auf das Bau-  
gewerbe in ihren Verwaltungsbezirken gemacht worden, und ob sie eine  
solche Ausdehnung für zweckmäßig oder nothwendig erachten würden. In  
Bezug auf die weitere Außerung des Staats-Secretairs Hofmann in  
der erwähnten Reichstags-Sitzung, die Reform des Haftpflicht-Gesetzes  
werde wohl dahin führen, daß man den Fabrikanten die Wahl lasse,  
entweder sich dem verschärften Haftpflicht-Gesetze zu unterwerfen, oder  
die Arbeiter gegen alle Unfälle, sie mögen verschuldet sein, von  
wen sie wollen, in einer durch Gesetz normierten Weise zu ver-  
sichern, erfahren wir, daß man auf diesem Wege Untersuchungen über die  
Verschuldung der Unfälle und Prozesse vorbringen will. Nach den Be-  
richten der Gewerberäte hat sich nämlich ergeben, daß derartige Unter-  
suchungen und Prozesse ein gespanntes Verhältnis zwischen Arbeitgebern  
und Arbeitern schaffen, das sogar in der Regel die erste Folge des ange-  
strengten Prozesses die Entlassung des Arbeiters ist, weil es sich mit der  
Gehaltung der Disciplin in der Fabrik nicht gut verträgt, daß ein Arbeiter  
mit seinem Arbeitgeber sich im Prozeßwege streitet. Andererseits hat sich  
herausgestellt, daß viele Unfall-Versicherungs-Gesellschaften nur zahlen,  
wenn die betreffenden Unternehmer gerichtlich verurtheilt sind, sowie, daß  
viele Gesellschaften es quasi als ihre Aufgabe betrachten, in möglichst we-  
nigen Fällen und mit geringen Unterstützungen bei Unfällen der Arbeiter  
helfend einzutreten, weil sie von dem oft nicht gerechtfertigten Misstrauen  
geleitet werden, daß die Verlehrten die Zeit der Reconvaleszenz, während  
welcher sie vollen Ersatz ihres Arbeitslohnes erhalten, weiter ausdehnen,  
als es nötig ist.

In Österreich steht Graf Taaffe alle Mittel in Bewegung, um eine  
Niederlage der Regierung in der Frage der Goldrenten-Emission zu ver-  
hindern. Gestern erschien der Ministerpräsident in dem Fünfzehner-Aus-  
schuß der föderalistischen Partei, um Erklärungen abzugeben, welche für  
die Situation des Finanzministers in hohem Grade bezeichnend sind. Graf  
Taaffe machte den Anwalt seines Minister-Collegen. Er behauptete, daß  
Baron Kriegsdau seiner Aufgabe vollkommen gewachsen und zur Vertheidigung  
seiner Vorlage gründlich vorbereitet sei; indessen — so ließ Graf  
Taaffe, wie die „D. Ztg.“ mitteilte, durchblicken — wäre es dem Finanz-  
minister angenehm, wenn die Debatte über die Vorlage abgekürzt würde,  
da er als Neuling in parlamentarischen Verhandlungen nicht allzuviel  
Kreuzfeuer der oppositionellen Angriffe ausgesetzt werden wolle. Die Mit-  
glieder des Comites waren so zartschlend, den Andeutungen des Minister-  
Präsidenten entgegenzukommen. Vor Allem deuteten die Polen an, daß  
ihre Freunde in ihrer Neigung, für die Creditvorlage zu stimmen, wesentlich  
bestärkt würden, wenn die Regierung ein nennenswertes Sümmchen —  
etwa 500,000 Fl. — für die Regalirung der galizischen Flüsse auswerfen  
würde. Die Clericalen nahmen die Gelegenheit wahr, um darauf zu  
dringen, daß die Regierung sich dem Lienbacher'schen Antrage gegenüber  
günstig bezeigen möge. Was sollte Graf Taaffe thun, wenn er als guter  
College des Finanzministers diesen von einer Verlegenheit befreien wollte?  
Er versprach den Herren, die Regierung werde diesen Wünschen nach Thun-  
lichkeit Rücksicht tragen. Dafür beschloß das Comite, den Fractionen der  
Rechten die Annahme der Creditvorlage und die Taktik zu empfehlen, blos  
zwei Gegner der Vorlage zum Worte kommen zu lassen und hierauf den  
Schluß der Debatte herbeizuführen. Der Fortschrittsclub hat am gleichen  
Tage einstimmig den Beschuß gefaßt, gegen die Credit-Vorlage zu stimmen.

Eine Mitteilung des „Ezaz“ läßt eine Änderung des Ministeriums  
als unmittelbar bevorstehend an. Ebenso kursieren in Abgeordnetenkreisen  
Gerüchte von einer abermals austaugenden Krise. Beiderlei Nachrichten  
scheinen künftige Ereignisse zu anticipiren. Tatsache aber ist, daß die Har-  
monie innerhalb des Cabinets, die niemals sehr groß war, in neuester Zeit  
bei wiederholten Anlässen wieder bedenklich gestört wurde. Namentlich die  
drei Minister, welche die Verfassungspartei im Ministerium repräsentieren  
sollen, gelangen immer mehr zur Erkenntnis des Unhaltbaren ihrer Stellung.  
Welche positiven Folgen dieser Zustand haben muß, ist klar; ungewiß ist  
nur, wann dieselben eintreten werden. Möglicherweise vollzieht sich eine  
Änderung bereits während der bevorstehenden Vertagung des Reichstags.

Was die plötzliche und unerwartete Pensionierung des verfassungstreuen

Sectionschefs im Unterrichtsministerium Heider bedeutet, zeigt am besten  
der Nachfolger, der an dessen Stelle berufen werden soll. Das Referat  
Heider's wird nämlich an den czechischen Landes-Schulinspector Weber über-  
geben. Die Czechen haben damit erreicht, was sie anstreben: einer der  
Ihnen wird eines der wichtigsten Referate im Unterrichtsministerium führen  
und den Unterrichtsminister beraten.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus kam es vorgestern am Schlus der  
Sitzung zu einer sehr erregten Scene zwischen Herrn v. Tisza und Bela  
Grünwald. Letzterer, der bekanntlich kürzlich aus der liberalen Partei aus-  
getreten ist, beschuldigte den Ministerpräsidenten, daß der selbe die Unwahr-  
heit gesprochen habe, als er behauptete, er, Grünwald, habe ihm, Tisza, sein  
Programm der Verwaltung, bevor er dasselbe im liberalen Club vor-  
getragen, mitgeteilt und ihn als zur Durchführung desselben berufen er-  
klärt. Der Zwischenfall kam Abends in der liberalen Partei zur Sprache.  
Grünwald erklärte, habe ihm gesagt, daß er seinen Vorschlag Tisza mitgeteilt habe  
und durchführbar vorgesehen für geeignet hielt.

Es ist seit einigen Tagen über die schwedende Krise im Reichsfinanz-  
ministerium stille geworden. Die endgültige Lösung der aufgeworfenen Frage  
scheint noch einige Zeit auf sich warten zu lassen. Von Wien aus wird  
dem „Pester Lloyd“ gemeldet, daß Freiherr von Hofmann bis jetzt seine  
Demission noch nicht gegeben habe.

Die Nachrichten, welche über die gegenwärtig im Wiener auswärtigen  
Amte mit Serbien stattfindenden Verhandlungen in die Öffentlichkeit  
dringen, sind im hohen Grade widerprüchsvoll. Zum Theil dürfte dies,  
wie das offiziöse „Tremdenblatt“ schreibt, daherröhren, daß auch das Ver-  
halten der serbischen Bevollmächtigten nicht frei von Widersprüchen ist.  
Soll es doch wiederholt vorgekommen sein, daß die Concessions, welche  
serbische Rechte an dem einen Tage gemacht worden waren, am anderen Tage  
wieder zurückgenommen, oder doch als nur bedingungsweise zugestanden  
bezeichnet wurden.

Der türkische Minister des Innern hat die Entfernung aller albanischen  
Beamten aus dem Baschkat Novibazar und die Erziehung derselben durch  
türkische angeordnet. Es soll damit wohl den Verwicklungen vorgebeugt  
werden, welche durch eine Verpflanzung der albanischen Bewegung auf  
das von Österreich ocupierte Gebiet entstehen könnten.

Die Sensationsnachricht des „N. W. Tgl.“ von einer plötzlichen Er-  
krankung des russischen Kaisers, welche wir vorsichtshalber nicht mitgeteilt  
hatten, da jede andere Bestätigung fehlt, wird nun aus St. Petersburg in  
entschiedenster Weise dementirt. Dagegen bestätigt sich die im Mittags-  
blatte gebrachte, einer Privatdepêche der „National-Zeitung“ entnommene  
Mitteilung, daß der russische Botschafter in Paris abberufen worden ist,  
unwiederholbar in Folge der Hartmann-Affäre. Doch soll damit nur eine  
zeitweilige Kaltstellung, kein völliger Abbruch der freundschaftlichen Be-  
ziehungen bezweckt sein, während die laufenden Geschäfte einstweilen durch  
einen Geschäftsträger besorgt werden.

Die russische „Petersb. Ztg.“ schreibt anlässlich der Aufhebung oder Ver-  
schmelzung der dritten Abtheilung folgendes: „Dadurch, daß das Institut  
der dritten Abtheilung dem Chef der höchsten anordnenden Commission unter-  
stellt wird, wird eine einheitliche Richtung erlangt; die Ausrottung des  
Uebels, an dem wir kranken, ist erforderlich. Leider hat die Freilassung  
Hartmann's der revolutionären Partei neuen Muth und Kräfte gegeben.  
Sie hat abermals das Haupt erhoben. Die von einigen Regierungen in  
Europa Verbrechern gewährte Straflosigkeit hat die sofortige Wirkung auf  
ihre Cameraden bei uns ausgeübt. Uns steht unzweifelhaft in nächster Zu-  
kunft eine eisige Thätigkeit bevor, um die Böswichter nachdrücklich zu ver-  
folgen, die abermals ihr Haupt zu erheben beginnen.“ Die „Molwa“ schreibt  
über denselben Gegenstand, aber unter Ausklammerung der nihilistischen  
Propaganda: „In der letzten Zeit erfreute sich die Thätigkeit der dritten  
Abtheilung bekanntlich nicht der Sympathie der Gesellschaft, und selbst der  
offene, ruhige, gerechte Charakter des letzten Chefs der Gendarmen, des  
Generaladjutanten Drentzen, war nicht im Stande, die in dem ihm unter-  
stehenden Ressort festgewurzelte Richtung zu ändern.“

Die auf dem Simeonowplatz am Tage der Hinrichtung Maledzi's ver-  
hafteten drei Nihilisten sollen gefährliche Subjecte sein, auf welche die  
Polizei längst fahndete. — Der in Petersburg abgetakelte General Gurko ist zum Commandirenden des Wilnaer Militärbezirks ernannt worden.

Die schon neulich an dieser Stelle hervorgehobene Mitteilung, daß in  
Italien die Führerschaft der Rechten von Herrn Sella niedergelegt worden  
sei, wird von einer römischen Correspondenz der „N. Z.“ mit dem Bemerk  
festigt, Herr Sella habe die Überzeugung gewonnen, daß die Rechten, so  
wie sie ist, unsäglich zur Regierung sei und weder Muth habe,  
sich den Verhältnissen entsprechend umzustalten. Da daselbe von der  
Linken gelte, sei der Übergang der Staatsgewalt an eine neue liberale  
Partei nothwendig.

Ungebrigig bereitet sich, wenn man dem „Fanfulla“ Glauben schenken  
darf, auch von anderer Seite her aus Anlaß des Mafsteuergesetzes nichts  
Geringeres, als eine neue Ministerkrise vor. Banadelli nämlich und mit ihm ein Theil des unverblüffenden linken Flügels der „großen Partei“, der  
Linken, will sich der strengen Disciplin, die von ihr gefordert wird, nicht  
fügen, und insbesondere von den beabsichtigten Modifizierungen nichts wissen,  
welchen das Cabinet die Mafsteuervorlage unterziehen möchte, um dieselben  
diesmal im Senate durchzubringen. In Folge dessen findet im Cabinet  
eine leichte Verschiebung nach rechts statt und wird an einer Verständigung  
mit dem Centrum unter Führung Mafelli's gearbeitet. Der hierbei thätige  
Unterhändler ist Depretis, der an Cattoli's Stelle den Vorst im Ministerium  
übernehmen soll: in dieses modifizierte Cabinet, das mit der alt-liberalen  
Opposition wieder mehr Fühlung gewinnen würde, soll unter Anderen  
Mafelli eintreten.

In Frankreich hat, wie bereits die telegraphischen Meldungen des  
heutigen Mittagblattes berichteten, die Regierung in der gestrigen Sitzung  
der Deputirtenkammer infolge einen Sieg davongetragen, als bei der von  
den Präsidenten der verschiedenen Gruppen der Linken eingebrachten Inter-  
pellation die von Deobis beantragte Tagesordnung zur Annahme gelangte,  
worin es heißt, die Kammer, im Vertrauen auf die Regierung, gehe zur  
Tagesordnung über, indem sie auf die Fertigkeit der Regierung bei An

respondenz, sind jetzt fast alle erlassen und nun rästet man sich allenfalls zur Wahlkampf, bei der es in manchen Bezirken kein genug hergehen wird. In der Metropole Großbritanniens ist die Wahlkampagne bereits im besten Gange. Die liberale Partei entfaltet vorläufig größere Thätigkeit als die Konservativen, die in ihrem Siegesbewusstsein sich noch etwas Ruhe gönnen. In fast sämtlichen hauptstädtischen Wahlbezirken haben sich die liberalen Kandidaten bereits den Wählern vorgestellt. In Southwark haben in der Person des königlichen Rathes Mr. Arthur Cohen und des Professors Rogers zwei liberale Kandidaten das Wahlgebiet betreten, die vermöge ihres Einflusses im liberalen Lager dem neu gewählten konservativen Abgeordneten Clarke einen harten Stand bereiten dürften. Arthur Cohen ist bekanntlich einer der bedeutendsten englischen Autoritäten des Völkerrechts. Nach dem Wahlreben zu schließen, die bis jetzt gehalten wurden, wird die auswärtige Politik überall das Moment sein, welches darüber entscheidet, wem die Leitung der Staatsgeschäfte für die nächste Parlamentsperiode anvertraut werden soll.

Unter den Londoner Blättern zählt namentlich die „Saturday Review“ in einem das mögliche Ergebnis der Wahlen erörternden Leitartikel die verschiedenen Vortheile auf, welche sich die zwei großen Parteien in England zu erfreuen haben. Das Blatt schreibt dabei:

Die Konservativen haben die Schankwirthe für sich, ein Vortheil, welcher durch keinen anderen Einzelnen ausgewogen werden kann; ferner haben sie den Grundbesitz und die Geistlichkeit für sich. Ihre Kandidaten sind feruer Leute von höherer sozialer Stellung und werden durch reichliche Parteicontributions unterstützt. Unter den obwaltenden Verhältnissen haben sie noch den Vortheil, daß es viele Wähler gibt, die, ohne die Regierungspolitik für etwas sehr Großes oder Majestätisches zu halten, dieselbe doch immer noch günstiger beurtheilen als diejenige ihrer Gegner. Wähler, welche die Homeruler ein klein wenig fürchten und ganz und gar nicht lieben, und über die Zusammenstellung der liberalen Partei nachgrübeln und nicht einsehen, zu was es führen könnte, ein Cabinet an's Ruder zu bringen, das sich kein Bierteljahr halten dürfe. Andererseits besitzen die Liberalen beträchtliche Vortheile, sie haben die Differenz, welche Gutsbesitzer und Geistliche nicht lieben, haben die Erinnerung an gute Dienste, die sie geleistet haben, haben Lord Hartington als Führer, der während der letzten Jahre mehr an der öffentlichen Achtung gewonnen hat, als irgend ein anderer Carrière machender Staatsmann. An ihre Politik schließt sich die Sache der Civilisation, des Fortschritts, der Sympathie mit den Unterdrückten der ganzen Welt an. Die Liberalen sind seit geraumer Zeit außer Amt; ihre Fehler sind vergessen und verziehen. Sie haben manche unerwartete Niederlage wieder auszumerzen und werden verzweifte Vorläufe machen, das Verlorene wieder zu gewinnen. Wir wissen nicht, wer den Sieg davon tragen wird, allein wir wissen wenigstens, daß beiß gelämpft werden wird, wo auch nur der Schatten eines Erfolges in Aussicht steht.

In Spanien dauern die Debatten, welche im Senat durch die Interpellation von Martinez Campos herborgerufen worden sind, noch fort und erregen großes Interesse. Der Herzog von Tetuan, der Admiral Pavie und Marschall Concha erklären sich als Gegner des Cabinets und zu Gunsten der Politik des Marschalls Martinez Campos. Auch die Generale Jovellanos und Valmaseda, frühere Generalgouverneure der Antillen, werden sich, wie Marschall Concha, gegen die Colonialpolitik von Canovas del Castillo erklären. Diese entschiedene Haltung der Generale, die in Cuba gewesen sind, macht Eindruck.

## Deutschland.

Berlin, 16. März. [Aus der Militärcommission.] — Der linke Flügel der Nationalliberalen. — Das Socialistengesetz in der Commission. — Bedeutung des Zusatzantrags zum Militärgegesetz. — Die Militärcommission des Reichstages setzte gestern Abend die Berathungen über die Militärgegesetz-Novelle fort. Zunächst wurde von den Abg. v. Malzahn-Güls und v. Lichtenfeld ein Antrag (§ 3a) eingehbracht, welcher beweist, in Fällen außerordentlichen Bedürfnisses die Einberufung des ganzen Bestandes der beiden jüngsten Jahrestassen der Erbschafts-Reserve zu achtwöchigen Übungen zulässig zu machen. Die Discussion über diesen

Antrag wurde auf heute verschoben und in die erste Lesung des § 4 der Vorlage eingetreten. Abg. Richter (Hagen) wollte diesen Paragraphen auf diejenigen beschränkt haben, welche nur 12 Jahre dienstpflichtig sind. Er brachte nämlich zu Sprache, daß die Wehrleute der alten preußischen Provinzen in Folge einer 1867 ertheilten Vollmacht noch immer statt 12 Jahre 14 Jahre dienstpflichtig bleibten, obgleich die Voraussetzung des Wegfalls dieser Vollmacht jedenfalls eingetreten, da 1872 bereits 12 Jahrgänge in den alten Provinzen und 1879 auch 12 Jahrgänge in den neuen Provinzen ausgehoben seien. Die Mehrbelastung der alten Provinzen erscheine ungerecht und wolle er ihre Beseitigung anregen. Von Seiten der Militärverwaltung wurde erwidert, die ertheilte Vollmacht besthehe in Kraft, bis für alle deutschen Contingente 12 Jahrgänge ausgehoben seien. Der § 4 wurde sodann mit dem von dem Abg. Richter beantragten Zusatz und die §§ 10 und 12 des Militärgegesetzes vom 2. Mai 1874 in der vorgeschlagenen veränderten Fassung einstimmig angenommen. Gegen die im neuen § 14 enthaltene Beschränkung der Einjährig-Freiwilligen in der Auswahl der Cavallerie, Feldartillerie und des Trains als Truppenkörper, bei dem sie dienen wollen, wandte sich der Abg. Richter (Hagen), und was die Cavallerie und reitende Artillerie anbelangt auch die Abg. v. Schorlemmer-Alst und Graf v. Frankenberger. Es wurde schließlich beschlossen, daß nur die nicht reitende Feldartillerie und der Train nicht verpflichtet sein sollen, mehr als 4 Einjährig-Freiwillige (der Entwurf verpflichtet die Regimenter nur zur Annahme von 2 Einjährig-Freiwilligen) zu übernehmen, wenn in dem betreffenden Garnisonort Fußtruppen liegen. Ein Antrag des Abg. Richter, für die Berücksichtigung der Anmeldungen die Zeit, und bei gleichzeitigen den höheren Bildungsgrad maßgebend sein zu lassen, wurde mit Mehrheit abgelehnt. Der übrige Theil des Gesetzes wurde einstimmig genehmigt, nachdem auf Antrag des Abg. Ruppert im § 66 die Communalbeamten von den Vergünstigungen im Falle einer Einberufung zum Militärdienst ausgeschlossen worden waren. Nachträglich ist noch mitzuhören, daß nach den Aufstellungen der Militärverwaltung aus der Annahme der Novelle außer den jetzt geforderten 17,160,242 an fortlaufenden Ausgaben und 26,713,166 an einmaligen Ausgaben noch erforderlich sein werden: 1,900,000 M. Mehrausgaben für Pensionen an Offiziere, Beamte und Mannschaften des Reichsheeres; 2) 33,500,000 M. für Durchführung des entsprechend erweiterten Kasernierungsplans. Endlich ist noch zu erwähnen, daß zu Ende October 1879 allein im preußischen Bereich noch 972 Offiziere manquierten. Da dies meist Secondleutnants sind, so wird dadurch die Ausbildung der Recruten erschwert. — In ihrer heutigen Sitzung befasste sich die Commission mit den ihr überwiesenen Petitionen. Die Petitionen der Städte Herford und Grüneberg um Garnisonen sollen der Regierung zur Erwagung überwiesen, die übrigen als durch die Beschlüsse zur Militärnovelle erledigt angesehen werden. Der Abstimmungsantrag des Abg. v. Bühl wurde als nicht vor die Commissarien gehörig bezeichnet. Der eigentliche Gegenstand der Tagesordnung war der gestern von den Abg. von Malzahn-Güls und von Lichtenfeld beantragte § 3a, dessen politischer Inhalt wohl dadurch am besten charakterisiert wird, daß der Vorsitzende, Abg. von Bennington, erklärte, daß es sich bei Anwendung derselben immer nur um eine Situation handele, in welcher der Krieg unmittelbar bevorsteht. Nach ausführlicher Debatte, in welcher die politischen Gesichtspunkte sowohl wie die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers und der Kostenpunkt besonders hervorgehoben wurden, und nachdem er einen Zusatz erhalten, der die rückwirkende Kraft ausschließt, wurde § 3a mit 11 gegen 8 Stimmen angenommen. Es sprachen gegen den Antrag, welcher nach den Ausschreibungen der Opposition die sofortige Mobilisierung in's Auge sah, hauptsächlich die Abg. Richter, von Schorlemmer-Alst, Bühl, Basing, für denselben außer den Antragsteller noch Dr. Buhl, Graf Stolberg, Graf Frankenberger und die Vertreter

lichen Eindruck, dagegen ging die Mehrheit, Pavane aus der neuesten Oper von St. Saëns, „Etienne Marcel“, völlig spurlos vorüber. Dem Komponisten geschah kein Dienst damit, dieses wenige Minuten dauernde, wenig bedeutende Konstück, aus dem Zusammenhang gerissen, im Concertsaal vorzuführen. Wir bemerkten übrigens, daß man unter Pavane (Pava d'Espagna) einen alten, gravitätischen Tanz versteht, der seinen Namen nach Walther's Erklärung davon erhalten haben soll, „daß die Tänzer mit sonderbaren Tritten und Sehen der Füße einer vor den andern ein Rad machen, beinahe wie der Pfau (pavone), wenn er sich krässt“. — Mit Mendelssohns Ouvertüre zu „Ruy Blas“ schloß das Concert. ?

## Berschollene Herzengeschichten.\*)

Nachgelassene Memoiren von Caroline Bauer.

Bearbeitet von Arnold Wallmar.

(Fortsetzung.)

Auf der Terrasse erschienen der regierende Herzog Ernst mit der Herzogin-Mutter, Prinz Leopold mit seinen Neffen, den jungen Prinzen Ernst und Albert. Sie wurden mit Hurrah begrüßt. Ich bemerkte mit Genugthuung, wie Prinz Leopold sogleich sein Glas nahm und es über die bunte Menge gleiten ließ. Und dann hatte er mich gesund.

Gleich darauf machten der Herzog und die Prinzen einen Rundgang über den Festplatz, grüßten freundlich nach allen Seiten und blieben bald hier, bald dort plaudernd stehen. Nicht ohne Hexenklopfen sah ich die Herrschaften sich unsern Plätzen nähern . . . und dann standen sie vor uns. Der Herzog sprach mit Stockmar, begrüßte freundlich meine Mutter und mich, scherzte mit dem heteren Neckchen. Prinz Leopold bewilligte mich mit den Augen; es lag ein Einverständnis in unseren Blicken, das mich erröthen machte. Laut sagte der Prinz: „Ich freue mich, die reizende Hottentottin, die mich in Potsdam durch ihren Tanz entzückte, sich hier so munter mit den Coburgischen Bauerburschen auf dem Rasen drehen zu sehen!“

Ich entgegnete: „Hohelt beglücken mich, daß Sie sich der armen Hottentottin überhaupt noch erinnern! Das Wagnis des Tanzes ist hier auf dem Rasen kaum ein geringeres — als auf den kleinen Bühne des Neuen Palais vor so kunstverwöhnten Augen!“

Der Prinz verneigte sich lächelnd und flüsterte mir zu: „Ich ersehne die Stunde des Wiederehens in Füllbach! Auf gutes Glück!“ Dazu ein leuchtender Blick — der mich ins Herz traf.

Ich fühlte, wie ich glühte. Der Prinz nahm mich immer mehr gefangen. Ich war kaum im Stande, die neugierigen Fragen der lebhaften Cousine über die tanzende „Hottentottin“ und wie mir der Prinz gefallen, unbefangen zu beantworten. Zum Glück gab Christian mir seinen Arm, mich umher zu führen. Lachend flüsterte er mir zu: „So habe ich Dich denn zum ersten Mal Komödie spielen sehen, Cousinen, — und Du hast charmant aus dem Stegreif geplaudert! Es war wirklich, als sprätest Du den Prinzen zum ersten Mal. Auch er hat sich gut gehalten. Hast Du aber wohl bemerkt, wie die alte Herzogin Euch nicht aus den Augen ließ, und wie viel forschende Blicke auf Euch gerichtet waren? Also Vorsicht — die größte Vorsicht auch ferner!“

\* Nachdruck verboten.

der Militärverwaltung. Gegen den Antrag wurde hervorgehoben, er, ohne wesentliche Vortheile zu gewähren, die Erfahrenerwerben der ersten Jahrgänge einer großen Unsicherheit Preis gebe, was von den Gegnern als durch die Vortheile der Bestimmung ausgeschlagen bezeichnet wurde. — Die Abreise des Abg. Dr. Braun nach Leipzig wird als Anzeichen angenommen, daß die in den letzten 48 Stunden circulierenden Gerüchte über eine bevorstehende Entscheidung des linken Flügels der nationalliberalen Partei bezüglich ihres Austritts aus der Fraktion keine Bestätigung gefunden haben. Diese Gerüchte erhalten allerdings dadurch Nahrung, daß die betreffenden Abgeordneten den Fraktionssitzungen beigewohnt haben. Indessen hören wir, daß sich die einzelnen Mitglieder des linken Flügels über die Tragweite ihrer eventuellen Austrittserklärung, soweit diese eigene Position im Parlament betrifft, keinen Täuschungen hingeben, und es ist begreiflich, daß sie sich zu dem formellen Bruch mit ihren früheren Freunden nur schwer entschließen. — In der gestrigen Abendstunde der Commission zur Vorberatung der Verlängerung des Socialistengesetzes lagen von Seiten des Centrums, Marquardsen's und von Hellendorf's eine Reihe von Abänderungsanträgen vor, welche nicht nur den im Entwurf festgestellten Verlängerungsstermin verkürzen, sondern auch das Gesetz selbst entweder ändern oder authentisch erläutern sollen. Der eingreifendste war der Antrag Reichensperger's, der die Beschwerdekommission des Bundesrates bestellt und die Beschwerden über Verbote von Vereinen und Periodika an das Reichsgericht verweisen will. Es sollte damit das Gesetz vom Boden des Polizeigesetzes auf den eines Reichsgesetzes zurück werden. Es wurde nicht verkannt, daß mit der veränderten Instanz auch die Definitionen des § 1 des Gesetzes eine andere Bedeutung gewinnen würden, während, wie von Seiten der Opposition, ohne auf ernsthafte Widerlegung zu stoßen, behauptet wurde, bisher alle beschränkten Klauseln des Gesetzes, die Maßregeln der Polizei und die Entscheidungen der Commission gegenüber, sich als vollständig unlösbar erwiesen haben. Wie vorausgesehen war, wurde der Antrag Reichensperger's mit allen Stimmen gegen die des Centrums und der Fortschrittspartei abgelehnt; denn in der That verträgt das Gesetz, wie es nun einmal liegt, die richterliche Kontrolle nicht. Dasselbe Schicksal hatte ein anderer Antrag Reichenspergers, der das Recht der Polizei, Versammlungen zum Zweck des Betriebes von Wahlen im Voraus zu verbieten, bestätigen und solche Versammlungen nur dem Rechte der Auflösung unterwerfen wollte, wenn in derselben Umsturzbemühungen tatsächlich zu Tage treten. Nur der Antrag Reichensperger's, welcher die Zulässigkeit des Verbotes von Sammlungen zu Gunsten sozialdemokratischer Umsturzbemühungen ausdrücklich und dem wahren Sinne des Gesetzes gemäß dann ausschließen will, wenn die Sammlungen nur zur Unterstützung der Familien Ausgewesener stattfinden, fand größere Beachtung, um so mehr, als die Polizeiverordnung das Berliner Polizei-Präsidium, die Anträge der Staatsanwaltschaft und selbst eine Entscheidung des Reichsgerichts nicht einmal diese durch die Humanität gezogene Grenze einzuhalten schienen. Aber die Majorität glaubte doch auch diesen Antrag mit allerlei Reservationen umgeben zu müssen und es wurde deshalb behufs irgend welcher genauerer Formulirung die Beratung abgebrochen. — Mit Spannung sieht man der Discussion im Plenum des Reichstages über den von conservativer Seite eingebrachten Zusatzantrag zum § 3 des Militärgegesetzes entgegen, welcher in der heutigen Commissionsitzung angenommen wurde. Im Auslande wird dieser Antrag vielleicht noch einen leiseren Eindruck als bei uns machen. Wird es doch unvermeidlich sein, bei der Plenardebatte auf die treibenden Motive einzugehen, welche die Militärverwaltung leiten; denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die Abg. v. Malzahn-Güls und v. Lichtenfeld nicht aus eigener Initiative einen Antrag eingebracht, welcher nicht blos die Erleichterungen des § 3 wieder illusorisch macht, sondern namentlich die Machtvollkommenheit des Reichskanzlers und

Auf dem Festplatz wechselten mit dem Tanze allerlei Volksbelustigungen ab: Stangenklettern — Hahnenkampf — Sachkämpfen und dergl. Munter tummelten sich die jungen Prinzen, der braune, kräftige, zehnjährige Ernst, der jetzt regierende Herzog, und der blonde, jährlinge, neunjährige Albert, der spätere Gemahl der Königin Victoria von England, mit ihren Spielkameraden und ihren Windspielen in der Menge umher. . . . Glückliche Kinder, die nicht ahnten, warum ihre holde, arme Mutter so fern weilt — für immer von ihren zärtlich geliebten Kindern getrennt!

Bei meinem ersten Besuch in Coburg, 1822, hatte ich die schöne blonde Herzogin Luise noch gesehen, — von welcher der witzige alte Superintendent Hohnbaum fünf Jahre vorher bei ihrem Braut einzuge in Coburg so begeistert und — so prophetisch geschrieben hatte: „Sie ist ein höchst natürliches und liebenswürdiges Wesen. Sie werden sie aber in Coburg schon so lange auf die Poltmühle und unter die Glanzpresse bringen, bis sie so flach und glatt, wie die übrigen wird. . . . Überhaupt glaube ich nicht, daß irgend eine Hofunfigur ihr Herz verdorben haben könnte. Sie ist in meinen Augen ein außerordentlich seltes Wesen!“

Und wie hatte man diese seltene, liebenswürdige Fürstin im Coburg auf die Poltmühle und unter die Glanzpresse gebracht! Schon 1822 war die herzogliche Ehe die unglücklichste. Als gleich darauf die in Paris gedruckten und mit dem zierlichen Namenszuge der Verfasserin versehenen Memoiren der „schönen Griechin“ Alexandre Panam erschienen — das erste Buch, das nach den verschärften Karlsbader Censurbeschlüssen vom deutschen Bunde verboten wurde — da entstand zwischen den Gatten immer größere Entfremdung. Die Coburger nahmen meistens Partei für die arme, schöne Herzogin. Im Sommer 1824 kam es sogar zu einem förmlichen Volksaufzug zu Gunsten der gemischtadelten Frau. Das Volk stürmte das herzogliche Residenzschloß — das Militär erklärte sich offen für die Herzogin. Dem Glücksling des Herzogs, Herrn von Schimbowsky, wurde die Fenster eingeworfen und der Garten verwüstet — der Herzog Ernst flüchtete nach Wien und klagte beim Bundestag. Der beauftragte eine königl. sächsische Commission, die Aufzehrungsgeschichte in Coburg zu untersuchen und den Frieden wieder herzustellen!

Die Herzogin verlangte, geschieden zu werden — und da ihr das aus „politischen“ Rücksichten verweigert wurde, weil Coburg die Erbschaft des Herzogthums Gotha, dessen letzter Fürstensproß die Herzogin Luise war, nicht verlieren wollte — so versuchte die unglückliche Frau den Herzog durch ihr compromittirendes Leben zur Scheidung zu zwingen. Davon erzählte der Coburger Graf Kornillian: „Die Herzogin hat allerdings tolle Streiche mit Liebhabern gemacht und sie gar nicht verhehlt. Sie ist von wilder Unbefangenheit und sagt und treibt mit unschuldig-lecker Offenheit, was andere verborgen; dabei ist sie liebenswürdig und verführerisch. . . .“

Erst 1826 wurde die Herzogin, die schon seit zwei Jahren von ihrem Gatten und ihren beiden Söhnen entfernt und unter dem Namen einer Gräfin von Pölzig (nach Anderen: Belzig) und Beyendorf zu St. Wendel am Rhein gelebt hatte, förmlich vom Herzog geschieden. Sie heirathete darauf den coburgischen Lieutenant Alexander von Hanstein, der vom Herzog von Altenburg (nach Anderen: von Gilsburghausen!) zum Grafen von Pölzig erhoben war, und lebte mit

Breslau, 17. März.

+ [Liquidation der Porto-Anlagen.] Gemäß § 79 des Gerichtskostengeges vom 18. Juni 1878 werden in die Kostenrechnung außer dem zu liquidirenden Baugewicht alle entstandenen baaren Auslagen, wie Schreibgebühr, Post- und Telegraphengebühr, Infektionskosten, Beugen- und Sachverstädigung-Gebühren, Tagessalden und Reisekosten usw. noch aufgenommen. Da hierdurch die Kostenrechnungen umfangreich werden, ist erschlich. Um baare Auslagen so viel als thunlich zu vermeiden, wurden bezüglich der Porto-Anlagen die Briefe unfrankirt, mit dem Namen der abhandenden Gerichtsbehörde versehen, abgeschickt. Bezüglich derjenigen Briefe, worin Parteien zur Zahlung von Kostenrechnungen aufgefordert werden, ist nun unter dem 4. März 1880 durch den Herrn Justizminister ein Rezept erlassen worden, wonach das durch Mitteilung von Gerichtskosten-Rechnungen veranlaßte Porto der Staatskasse zur Last fällt. Diese Bestimmung findet auch Anwendung, wenn dem Zahlungspflichtigen die Kostenrechnung durch den Gerichtsschreiber mitgetheilt wird.

\* [Alt-katholisches.] In der heutigen Donnerstag-Versammlung im Niederschen Saale wird Herr Professor Dr. Weber einen Vortrag „Über eine grobe Verdächtigung des Alt-katholizismus durch die ultramontane „Schlesische Volkszeitung“ halten, wozu auch Gäste der Jurist gestattet ist.

= [Hofprediger Stöcker] aus Berlin wird Freitag, den 19. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Liebisch'schen Saale (Gartenstraße) hier selbst, einen öffentlichen Vortrag über „Die Handwerkerfrage“ halten. Beim Eintritt werden 10 Pf. Entree pro Person erhoben werden, welcher Beitrag nach Abzug der Kosten der Breslauer Suppenanstalt eingehändigt werden soll.

- r. [Städtische katholische höhere Bürgerschule.] Zu der öffentlichen Prüfung der Schüler der städtischen katholischen höheren Bürgerschule (Mißlaßtadigraben 5a) und der Schulfeierlichkeit am 20. resp. 21. März, sowie zu der Ausstellung der Schülerzeichnungen am 21. März, lädt Herr Rector August Höhnen mittelst Programm ein. Die Schule besuchten Ostern 1879 559 Schüler, von denen 508 Einheimische und 51 Auswärtige waren. Der Religion nach waren 296 Schüler katholisch, 94 evangelisch, 168 jüdisch und 1 dissidentisch. Ostern 1879 bestanden von 10 Abiturienten 9 das Examen, zu der diesjährigen Prüfung sind alle neuen Schüler der ersten Klasse zugelassen worden. Die mündliche Prüfung wird am 23. März unter dem Vorsteher des Herrn Provinzial-Schulrates Dr. Slavik stattfinden.

- r. [Dessentliche Prüfung.] Zu der am 21. März, Vormittags von 8—11 Uhr, im Café restaurant stattfindenden öffentlichen Prüfung der Gemeinde-Religions-Unterrichtsanstalt lädt der Dirigent der Anstalt, Herr Rabbiner Dr. M. Joël, mittelst Programm ein. Die Anzahl der Jünglinge der Anstalt betrug am Ende des vorigen Schuljahres 267, hinzugezogene sind im Laufe des Jahres 148, so daß im Ganzen am Unterricht Theil genommen haben 415.

G. T. [Schulprüfung.] Gestern Nachmittag wurde im großen Saale des Café restaurant die öffentliche Prüfung der Industrie-Schule für israelitische Mädchen abgehalten, welche auch dieses Jahr ein sehr erfreuliches Ergebnis hatte. Nach dem Examen ergriff Herr Rabbiner Dr. Joël das Wort, um zunächst 8 Schülerinnen mit dem Interimszeugnis zu entlassen; es erhalten nämlich die Jünglinge der Anstalt bei ihrem Abgang nicht ein definitives, sondern nur ein provisorisches Zeugnis, welches nur dann definitiv wird, wenn die Schülerinnen innerhalb eines Jahres nach dem Verlassen der Schule sich des Zeugnisses würdig gezeigt haben. Nachdem der Herr Revisor sodann die Prämien und sonstigen Auszeichnungen vertheilt hatte, nahm er Veranlassung, dem Magistrat, den Mitgliedern des Vorstandes, den Lehrern und Lehrerinnen der Anstalt den Dank für ihre mühevolle Aufopferung und thätige Unterstützung auszusprechen. — Die im Nebenraume ausgestellten Handarbeiten, welche unter Leitung der Damen Reiter und Peifer angefertigt waren, fanden allgemeine Anerkennung.

- d. [Nachahmenswert.] Sämtliche Juweliere, Gold- und Silberarbeiter der Niemersche (Ring) haben sich dahin geeinigt, vom 21. d. Mts. ab an allen Sonn- und Feiertagen von Mittags 1 Uhr ab ihre Geschäfte geschlossen zu halten.

+ [Falschmünzer.] Wie bereits mitgetheilt, sind gestern die beiden Falschmünzer Uhrmacherhilfe Paul Nather und Gürtler Paul Biehweger ermittelt und verhaftet worden, welche in den letzten Wochen in verschiedenen bislang Geächteten falsche 1- und 2-Markstücke theils ausgegeben, theils den Besuch des Umsatzes gemacht haben. Die Falschmünze sind von den Geächteten in rother Farmerde aus Zinn mit Glas vermischt gegossen und mittelst einer Uhrmachersäge gerändert worden. Alle dienten Personen, welche falsche Zweimalmarkstücke mit der Jahreszahl 1876 und Einmarkstücke mit der Jahreszahl 1877 in den letzten Zeit in Zahlung erhalten und

Liebe nicht zurückzuschicken? Werden Sie nicht bereuen, ein glänzendes Künstlerleben für einen armen, vereinsamten Mann zu opfern?"

"Ich hoffe, nein — so lange Ihre Liebe und Ihr Vertrauen mir bewahrt bleiben! ... Und meine Mutter muß mich nicht verlassen?"

"Nein, sie wird Ihre treue Freundin bleiben und immer bei Ihnen sein, wenn meine Stellung mich zwingt, Sie allein zu lassen. Ich werde Ihrer guten Mutter dafür dankbar sein . . ."

Und wieder umarmte und küßte der Prinz mich zärtlich. Dann führte er mich an der Hand in den Gartensaal zurück.

(Fortsetzung folgt.)

[Aus der Biographie des Prinz-Gemahls.] Durch die Gefälligkeit des Verlegers erhielt ein Londoner Correspondent der "Neuen Freien Presse" noch vor der Publication ein Exemplar des leichten Bandes der Biographie des Prince Confort. Derselbe ist ebenso hochinteressant und politisch wichtig, wie die früheren Bände, und in manchen Punkten durch die Aehnlichkeit der damaligen Verhältnisse mit den heutigen geradezu actuell. Das Buch umfaßt die Periode von 1850 bis Ende 1861 und schließt mit dem Tode des Prinz-Gemahls ab. Als Einleitung dienen folgende Verse der jehigen deutschen Konträrprinzessin: "Gott in Herzen, vornärts schauend, aufwärts strebend, mit sich hebend Geist und Wissen seiner Zeit, diente er der Ewigkeit". Das Buch beginnt mit der Situation in dem damals im Werden begriffenen Italien, bespricht die Schwierigkeiten der anderen Staaten, die Intrigen Napoleons und die Notlage Österreichs. Hierüber schrieb der englische Gesandte an Russland: "Zog lange bestimmt vertheidigen, Österreich beabsichtigte nicht einen einzigen Mann über die Grenze marschieren zu lassen, selbst wenn Sardinien nach Central-Italien marschiere würde. Österreich kann sich nicht neuerlich in einen auswärtigen Krieg einlassen, denn es würde sich sonst den Staatsbankrott und neue Revolutionen zuschaffen." Ähnlich berichteten andere Minister. Hochinteressant ist das Gutachten des Prinz-Gemahls über die Frage, ob es für irgend einen Staat recht und erspriechlich sei, mit dem Papst ein Concordat abzuschließen, welche Frage er sowohl für katholische wie protestantische Staaten mit einem emphatischen Nein beantwortete. Die Gründe für ihn überzeugend. Das, was der Prinz 1860 über den Zustand Deutschlands sagt, lautet nahezu prophetisch. Er erkannte, wie alle Bestrebungen auf die Einheit loszielen, welchem Bestreben absolut nichts werde widerstehen können. Wie frühzeitig Russland darauf losging, die Verbindlichkeiten aus dem 1856er Vertrage abzuschütten, und daß dies nicht erst im Jahre 1870 geschah, beweist Folgendes: Der englische Gesandte berichtet 1860, der russische Gesandte in Wien habe dort eine ganz merkwürdige Sprache geführt. Zwei Dynastien, so sagte derselbe, gingen bereits in Frankreich wegen des Vertrages von 1815 zu Grunde, und seine Dynastie könne sich dort erhalten, welche nicht die Frankreich genommenen Territorien demselben wieder zurückstatten würde. Ein ähnliches Gesetz stehe den Romanoffs bevor, falls dieselben nicht das 1856 ihren genommenen Stück Besitzungen zurückhalten, und wenn nicht der Vertrag, betreffend den Ausschluß russischer Kriegsschiffe aus dem Schwarzen Meer, aufgehoben werde. Sehr interessant sind Alberts Bemerkungen über das Verhältnis Österreichs zu Ungarn nach dem October-Patente und der Februar-Versetzung. Anlässlich des Besuches des Erzherzogs Max bemerkte der Prinz-Gemahl, der Erzherzog versicherte ihm der festesten konstitutionellen Bestimmung des Kaisers. In allen Fragen der Politik zeigte der Prinz-Gemahl einen durchdringenden Verstand, gepaart mit Klugheit und Vorricht. Seine letzten geschriebenen Worte vor seinem Tode waren die Aenderungen, welche er an einer schroffen Palmerston'schen Note vornahm, welche nach Amerika wegen des Trentfalles gerichtet wurde. Er milderte dieselbe, wodurch nach Ausspruch berühmter amerikanischer Staatsmänner der Krieg zwischen England und Amerika verhindert wurde. Einen wahrhaft würdigen Schluss der Laufbahn dieses bedeutenden Mannes bildet die Beschreibung der letzten Momente des Prinzen.

Die Aerzte haben Herrn von Mantuusen dringend für einige Zeit Ruhe aufzuholen.

seine parlamentarische Verantwortlichkeit in nicht geringem Grade erhöht.

△ Berlin, 16. März. [Die ungültig erklärten Reichstagsmandate.] Der Reichstag hat in der heutigen Sitzung endlich die Frage über die Fortdauer des Mandats der in Folge der Reichsjustizgesetze im Justizdienste beförderten Reichstagsabgeordneten erledigt. Der alte Georg Beseler, der zu denjenigen Staatsrechts-Professoren gehört, die das Bedürfnis haben, von Zeit zu Zeit eine funkelnde neue Verfassungs-Auslegung zu entdecken, hatte herausgestellt, daß die Verfassungsbestimmung (Art. 21 Abs. 2), wonach ein Reichstagsmitglied sein Mandat verliert, wenn er „ein besoldetes Reichsamt oder in einem Bundesstaat ein besoldetes Staatsamt annimmt oder im Reichs- oder Staatsdienste in ein Amt eintritt, mit welchem ein höherer Rang oder ein höheres Gehalt verbunden ist“, auf die fraglichen Anstellungen in Folge der Einführung der Justizreform überhaupt nicht anwendbar sei und sofort sandt er bei den Conservativen lebhafte Unterstützung. Indessen die Ausführungen der Geschäftsausordnungskommission-Mitglieder Klop und Windhorst und des Referenten Wolfson siegten doch über diese Theorie. Die Anträge der Commission, wonach die Mandate der Reichsgerichtsräthe Dr. Bähr (Kassel) — ausgetretener Nationalliberaler von 1878 — v. Grävenits und von Geß — deutsche Reichspartei — und des Landgerichtspräsidenten Thilo — deutsche Reichspartei — erloschen seien, wurden angenommen und nur in Beitreff des deutschconservativen Oberstaatsanwalts Saro blieb die Commission, gegen die sich hier Windhorst wandte, in der Minderheit. Freilich war hier der Commissionsbeschluss nur mit 7 gegen 6 Stimmen gefasst, da die Frage immerhin zweifelhaft war. Ob bei allen vier Ersatzwahlen lebhafte Wahlkämpfe in Aussicht stehen werden ist noch nicht vorauszusehen. In Kassel, wo Dr. Bähr 1877 mit 7116 Stimmen gegen 4507 socialdemokratische, 775 conservativ-particularistische und 426 fortschrittliche, 1878 aber mit 7329 Stimmen gegen 4085 conservative und 2364 socialdemokratische das alte Mandat behauptete, ist durch sein unerwartetes Eintreten für die Bismarck'sche Wirtschaftspolitik eine Auflösung beziehungsweise Verschiebung der alten Parteien eingetreten. Da der acht Tage vor den letzten Landtagswahlen dort aus der eigenen Initiative der Bürgerschaft begründete fortschrittliche Wahlverein in der Stadt Kassel beinahm bei den Landtagswahlen den Sieg davongetragen hätte, so wird es bei der Reichstagswahl für seinen Kandidaten Dr. Schwarzenberg — 1848 Vertreter Kassels im Frankfurter Parlament — wahrscheinlich so viele Stimmen erwerben, daß letzterer mindestens zur engen Wahl kommt. — Geß ist in Tübingen-Steutlingen mit 9190 gegen 6310 volksparteiliche Stimmen gewählt, während 1877 Payer von der Volkspartei mit 9125 Stimmen gegen einen Nationalliberalen mit 7868 Stimmen siegte. Die Ersatzwahl wird hier also vielleicht ein Merkzeichen dafür sein, ob der 1878 in Württemberg eingetretene conservative Umschwung noch fortbesteht. — Grävenits ist 1878 in der Ostprignitz mit sehr geringer Mehrheit, ohne daß eine lebhafte Agitation stattgefunden, gegen einen liberalen, als fortschrittlich bezeichneten Gutsbesitzer gewählt. Da die Landtagswahlen in der Prignitz ganz conservativ ausgefallen sind, und es den dortigen Liberalen an einer Organisation zu fehlen scheint, wird die Wiederwahl dieses Reichsgerichtsraths wahrscheinlich. — Thilo ist in Delitzsch-Bitterfeld mit 8019 Stimmen gegen 3091 nationalliberalen und 563 socialdemokratischen gewählt, während er 1877 als Kandidat aller Parteien gegen die Socialdemokraten mit 8613 gegen 1361 Stimmen siegte. Da die dortigen Liberalen ihren damaligen, sehr strebsamen Gerichtsdirektor eine Zeitlang zum Landtag und Reichstage selbst gewählt und dadurch dem conservativen Landrat von Naumburg wieder die Wege in das Abgeordnetenhaus geebnet haben, so werden sie kaum im Stande sein, die jetzt vereinigten Conservativen zu schlagen.

[Der Gesundheitszustand des Statthalters Frhr. v. Manneufl. ist Straßburger Meldungen zufolge ein ziemlich erhabelter. Die Unruhen in Saratow.] Die kurze Mittheilung, welche wir hierüber brachten, ergänzen wir durch folgenden detaillirten Bericht. In der Gouvernementsstadt Saratow versammelten sich am Morgen des 2. März auf dem Ringplatz Arbeiter, Tagelöhner, Bauern und Andere, um Unrat zu schreien und unter Absingung von revolutionären Liedern sich in Bewegung zu setzen und alles, was ihnen in den Weg kam, niederzustoßen und zu zertrümmern. Gleich Wütenden wichen sich die Volkshäuser auf die geschlossenen Läden, Lemter, Kästen, erbrachen die Thüren und Fenster, raubten, plünderten, zerstörten, was ihnen unter die Hände kam, und rissen jedermann zu Boden, der sich ihnen entgegenstellen wagte. Im Nu waren sämmtliche Läden, Magazine, Schänken, Restaurants, Gaithöfe, Amis-local, Kästen, Institute u. s. w. auf dem Pelzij-Wernig und Mirofanowitsch-Bazar, sowie in allen Gassen der inneren Stadt zerstört und geplündert. Gest rief Einer, dem Anschein nach der Anführer der Menge: „Bratz! k dummel! Rasabjom jejo!“ (Brüder, zum Gemeinderathshaus! Bersidren wir es!) „Rasabjom! Rasabjom!“ schrie die Menge und stürzte, mit Haken, Knütteln, Eisenstangen und selbst mit Waffen versehen, nach der Gegend, in welcher sich das Gemeindehaus befindet. Während nun ein Theil der Menge die Thüren und Fenster des Gemeindehauses zu zerstören anfing, eilte ein anderer Theil zu dem Hause des Bürgermeisters H. Nedochin und wollte in dieses eindringen, wurde aber von dem derselben bereits aufgestellten Militär zurückgeworfen. Die Menge wurde noch wütender, und die Verwirrung, die nur entstand, spottet jeder Schilderung. Mehr als 200 Häuser der reichen Bewohner der Stadt fielen den Wütenden zum Opfer.

Ihm in glücklicher Ehe am Rhein oder in Paris. Dort bin ich der merkwürdigen Frau später wieder begegnet — und dort ist sie 1831 gestorben, ohne ihre Söhne Ernst und Albert wieder gesehen zu haben. — Aber selbst im Tode war sie noch extravagant. Sie legte ihrem Gatten, dem Grafen von Pölzig, eine bedeutende Jahresrente aus, unter der Bedingung, daß er sich nie von ihrer Leiche trenne! Würde er auch nur eine Nacht in einem Hause zubringen, das nicht zugleich die fridischen Überreste der seligen Gattin bergen — so werde er seine Jahresrente einbüßen . . .

Jahre lang hat der unglückliche Graf Pölzig die einbalsamierte Leiche seiner Gemahlin mit sich in der Welt umhergeschleppt . . . bis er, der inzwischen ein Fräulein von Karlowitz geheirathet, eines Morgens zu seinem Schatz den kostbaren Sarg spurlos verschwunden fand. Da aber seine Rente fortbezahlt wurde, trostete er sich sehr gern über diesen Verlust.

Die Familie Coburg-Gotha hatte nur dem immer neuen Zeitungsstoff der „wandelnden Leiche“ ein Ende gemacht. —

Am Morgen nach jenem heiteren Volksfest in der Rosenau, das mit einem brillanten Feuerwerk schloß, holte Christian Stockmar uns in seinem Wagen zur verhängnißvollen Fahrt nach dem Gut Füllbach ab. Der Vetter küsschte wieder selbst, damit ja kein plaudernder Küsscher ein Wörtchen erlauschen könne, und war heiterster Laune, sprudelnd von dem ihm eigenen satirischen Humor. — Nur als das freundliche Füllbach in Sicht kam, wurde er plötzlich ernst. Auf ein beschiedenes Haus, fast versteckt unter alten Bäumen deutend, sagte er: „Vielleicht entscheidet sich dort Eure Zukunft fürs Leben! Möchte sie sich so gestalten, daß wir alle vereint ohne Neue auf dies Landhaus und auf diese Stunde zurückblicken! Aber noch ein Mal beschwöre ich Dich Elena, laß Dich nicht schon heute zu einem bindenden Vertragen bewegen! Behalte Dir vollste Freiheit bis zum Frühjahr, bis zur Heimkehr des Prinzen aus Italien, — auch ihm dieselbe Freiheit lassend. Vielleicht bringt er eine Krone mit — dann gehst Du als russische Hofdame nach Petersburg, mit dem Bewußtsein: an dem freien Könige von Griechenland Dir einen treuen, hilfreichen Freund fürs Leben gewonnen zu haben . . . Ich wünsche Dir und dem Prinzen von Herzen, daß dies die glückliche Lösung des kurzen Liebesromans sein möge . . . Dabei hättet Ihr Euch beide nichts vorzuwerfen . . .“

Ja, warum durfte diese glückliche Lösung mich nicht freien machen, ehe ich gebunden?! \*

Wir fuhren durch den Park vor das beschiedene freundliche Landhaus. Alles war so still wie in einem Zauber-garten. Kein Mensch war zu sehen, keine Stimme zu hören. Nur einige Silberfasanen spazierten langsam über den Rasen; auf dem Dach im Sonnenchein weiße Tauben mit schwarzen Köpfen, zärtlich gurrend und sich schnäbelnd.

Als der Wagen vor dem Gartensaal hielt, eilte der kleine, dicke Allerweltshühnlein in weißer Küchenschürze herbei, dem Vetter die Pferde abnehmend. Er keuchte vor Geschäftigkeit und sein gutmütiges Vollmondsgezicht glühte wie eine Pfingstrose und ein strahlendes, ver-

schmücktes Lächeln spielte um seinen fetten Mund. Figaro war ganz in seinem Element: Pferdeknecht — Koch — Tafeldecker — Kammerdiener — Vertrauter . . . Alles in seiner Person vereinend, damit nur keine fremde Person ins Geheimnis blicken könne.

In der offenen Thür des Gartensaales erschien die hohe Gestalt des Prinzen, sich vortheilhaft aus der sonnigen Luft abhebend. Er empfing uns freundlich — ja herzlich. Er kam mir jünger und frischer vor, als beim ersten Sprechen in Berlin und gab sich unbefangen und ungezwungen. Er nahm meine beiden Hände und sah mir tief in die Augen und sagte zärtlich: „Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind! Es ist ein gutes Zeichen, und ich darf hoffen!“

Dieser gemütliche Empfang gab auch mir meine heitere Unbefangenheit wieder — und bald sah ich an des Prinzen Seite fröhlich plaudernd am Frühstückstisch, fast vergessend, daß mein Nachbar in diesem jehigen Geächteten falsche 1- und 2-Markstücke theils ausgegeben, theils den Besuch des Umsatzes gemacht haben. Die Falschmünze sind von den Geächteten in rother Farmerde aus Zinn mit Glas vermischt gegossen und mittelst einer Uhrmachersäge gerändert worden. Alle dienten Personen, welche falsche Zweimalmarkstücke mit der Jahreszahl 1876 und Einmarkstücke mit der Jahreszahl 1877 in den letzten Zeit in Zahlung erhalten und

Nie keine Rückgabe? Werden Sie nicht bereuen, ein glänzendes Künstlerleben für einen armen, vereinsamten Mann zu opfern?"

"Ich hoffe, nein — so lange Ihre Liebe und Ihr Vertrauen mir bewahrt bleiben! . . . Und meine Mutter muß mich nicht verlassen?"

"Nein, sie wird Ihre treue Freundin bleiben und immer bei Ihnen sein, wenn meine Stellung mich zwingt, Sie allein zu lassen. Ich werde Ihrer guten Mutter dafür dankbar sein . . ."

Und wieder umarmte und küßte der Prinz mich zärtlich. Dann

führte er mich an der Hand in den Gartensaal zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Aus vollentwachsenen Herzen konnte ich antworten:

"Nein, Hoheit, es bleibt keinen Mann, den ich lieber habe, als Sie — und mein Herz fühlt sich mehr und mehr zu Ihnen hingezogen!"

"Ich danke Ihnen. Das genügt mir für heute vollkommen. Der gute Stock verlangt für seine Cousine und für mich eine längere Prüfungszeit, bis ich von meiner italienischen Reise zurückkehre. Ich bin damit einverstanden. Wir werden uns inzwischen schreiben und so näher kennen lernen . . . Ihr Vetter hat Ihnen auch meine Verhältnisse offen dargelegt. Wird Sie das gebotene Stilleben unserer

noch keine Anzeige erstattet haben, werden aufgefordert, dies recht bald zu thun.

= [Von der Oder. — Schiffahrt.] In Folge der anhaltenden Kälte fällt das Wasser immer mehr, der Schiffverkehr ist matt. Die Sandbaggerungen sind wieder aufgenommen worden. Die Landungsbrücken werden heut an ihre Bestimmungsorte durch den Dampfer "Germania" geschafft. — Im vierten Quartal 1879 haben passir die Unterschleuse stromab: 10 Kähne mit Brennholz, 3 mit Faschinensäulen, 5 mit Bandeisen, 2 mit Raps, je 1 mit Raps, altem und neuem Eisen, außerdem 82 leere Schiffe, 1 Holzfloss mit 182 Stützen Auflast und 21 Flöße mit 1554 Stück Rundholz; stromauf: 89 Kähne mit Kies, 4 Schiffe mit Petroleum, je 1 Kahn mit leeren Tonnen, leeren Kisten, 1 mit Dachpappe, Brennholz, Brettern, Bau-Utensilien, Rüstzeug, schwedischen Eisennägeln und Chamoit-Retorten; die Oberfahrt stromab: 9 Schiffe mit Brennholz, 5 mit Bandeisen, 5 mit Bade-Utensilien, 3 mit Faschinen, 2 mit Raps, 2 mit Bau-Utensilien und je 1 mit Möbeln, altem Eisen, Brennholz und Faschinen, zusammen 29 beladene Schiffe, sowie 100 leere, außerdem 1567 Stück Rundholz und 160 Stück Kantholz; stromauf: 89 Schiffe mit Kies, 4 mit Petroleum und je 1 mit Nagelsteinen, Dachpappe, Chamoit-Retorten, leere Tonnen, leere Kisten, Bau-Utensilien, Faschinensäulen, Baubohlen und Bohlen.

+ [Eine Diebes- und Hehlergesellschaft verhaftet.] Seit einiger Zeit wurde die hiesige Einwohnerschaft durch freche Boden- und Zimmer-einbrüche, welche sich in kurzen Zwischenpausen wiederholen, in Aufregung erhalten. Hauptsächlich hatten sich die Diebe die Quartiere besser sitzter Familien zu ihrer Thätigkeit aussersehen. In den letzten Tagen ist es gelungen, die Diebe in der Scheitniger Vorstadt zu ermitteln. Es wurden der Schuhmacher Benjamin Wanek, der Antstreicher Otto Hesse, die Arbeiter Paul Ulrich, Paul Kleinert und Joseph Hulde als Diebe und die Chefs Robert und Auguste Weigt, bei denen noch ein Theil der zuletzt gestohlenen Sachen vorgefunden wurde, als Hehler verhaftet. Auch hat sich eine Tochter der Scheitniger Vorstadt der Hoheler — wie bereits bewiesen — schuldig gemacht, und schwelten gegen mehrere andere zu diesem Consortium gehörige Hehler noch die polizeilichen Ermittlungen. Alle diejenigen Personen, welche von den Weiglschen Chefsleuten oder den andern oben genannten Sachen gelaufen oder in Verkauf genommen haben, werden zur Vermeidung der Bestraftung wegen Hehlerei aufgefordert, sich im Zimmer Nr. 21 des Polizei-Präsidiums zu melden.

= [Mecognoscere.] In der einen der beiden am verlassenen Sonnabend aus dem Schweidnitzer Stadtgraben gelandeten und in der königl. Anatomie untergebrachten Leichen ist der seit dem 12. November v. J. vermisste 35 Jahre alte Dienstmann Carl Liebich erkannt worden. — Ebenso wurde die Identität des am verlassenen Sonntag an der städtischen Turnhalle erbängt aufgefundenen Knaben mit dem 13½ Jahre alten Sohne eines hiesigen Schuhmachers festgestellt. Furcht vor Strafe wird als das Motiv zu dem Selbstmord des Knaben angegeben.

+ [Polizeiliches.] Gestohlen wurden: einem Zimmermann auf der Kreuzstraße verschiedene Handwerke, wie Böhrer, Stichsäge, Bürkel etc., einem Haushälter auf der Sadowastraße 5 Stück Hühner und 1 Hahn, einem Möbelhändler auf der Laurentiusstraße ein Gebett, Betten mit roth und weiß gestreiften Inlett und eine blaue Steppdecke, einem Handelsmann auf der Nicolaistraße ein schwarzer Flocon-Ueberzieher, sowie ein schwarzer und ein dunkelblauer Luchrat, einem Sekretär auf der Sadowastraße eine Wasserstande, ein eiserner Topf und eine Art, einem Haushälter auf der kleinen Grotengasse diverse Kleidungsstücke und ein Sack mit 20 Pf. Spec.

○ Wolkenshain, 16. März. [Kreissparkasse. — Amtsgericht. — Trichinen.] Der Bestand an Einlagen aus dem Rechnungsjahre 1878 betrug 979,622,35 M. Dazu traten im Jahre 1879 a. neue Einlagen 283,493,60 M. b. durch Zuschreibung von Binsen 32,843,72 M. in Summa 1,295,959,67 M. Dagegen wurden im Jahre 1879 an Einlagen zurückgezogen 191,033,27 M. Am Jahresende 1879 ergab sich demnach ein Bestand an Einlagen von 1,104,926,40 M. Die neuen Einlagen incl. Zinzenzuschreibung im Gesamtbetrag von 316,337,32 M. überstiegen die zurückgezogenen Einlagen von 191,033,27 M. um 125,304,05 M., um welchen Betrag sich demnach die Sparkassen-Einlagen gegen das Jahr 1878 vermehrt haben. Der Reservesfonds betrug am Jahresende 1879 53,242,10 M. — Das Vermögen der Kasse betrug 1,158,168,50 M. Die Sparkassen-Einlagen sind verbrieft in 2698 Büchern. Da die Zahl der Sparkassenbücher ult. 1878 nur 2444 betrug, so hat sich dieselbe im Jahre 1879 um 254 vermehrt. — Seit einigen Tagen wird die Ueberleitung der hiesigen drei Amtsgerichte aus den bisherigen Localen im Rathause in das neu gebaute Gerichtsgebäude an der Freiburger Chaussee bewirkt und soll dasselbe am 1. April d. J. seinem Zweck übergeben werden. — Am 13. d. M. wurden von dem Fleischbeschauer Höß in Stredenbach hiesigen Kreises in einem beim Großgärtner Breuer geschlachteten Schweine abermals Trichinen gefunden.

○ Waldenburg, 16. März. [Amtseinführung. — Bestätigung. — Jubiläum. — Vortrag.] Am Sonnabend fand durch den königlichen Superintendenten Benzholz zu Gottesberg unter Aufsicht des Pastors Schulze hier selbst in der evangelischen Kirche zu Weissenstein die Einführung des Pastors Dietrich-Liebeleis in sein neues Amt als Seelsorger der dortigen Kirchengemeinde statt. Nach dem Einführungssacie, dem die Gemeindelieder sehr zahlreich bewohnten, und bei welchem dem Pastor Liebeleis die Vocation überreicht wurde, hielt letzterer seine Antrittspredigt. — Die Wahl des Beigeordneten Auff hier selbst zum Bürgermeister der Stadt Waldenburg ist bestätigt worden. — Am Sonnabend beginnt der Schuhmiedemeister Deuse in Hermsdorf die Feier seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums. Aus Anlaß derselben fand ein von der Grubenwerkstatt veranstaltetes größeres Festdiner statt, bei welchem dem Jubilar durch den Königl. Vergrath v. Padiach-Festenberg das allgemeine Ehrenzeichen überreicht wurde. — Der Knappfachsdirector Thiel hielt dieser Tage in einer Versammlung des Vereins zum Wohle der arbeitenden Klassen einen Vortrag über die "Kaiser-Wilhelm-Spende".

A. Jauer, 16. März. [Kaisers Geburtstag. — Abiturienten-Examen. — Selbstmord.] Zur Feier des Geburtsfestes des Kaisers findet hier im Hotel "Zum deutschen Hause" schon am 20. d. M. ein großes Diner statt; die kirchliche Feier wird mit dem Gottesdienst am Sonntag Palmarum verbunden. Im Gymnasium wird dieselbe am Montag, in Verbindung mit der Entlassungsfeierlichkeit der Abiturienten, begangen werden. — Heut und morgen findet am Gymnasium die Abiturientenprüfung unter dem Vorsitz des Schulrats, Professor Dr. Sommerbrodt, statt. — Als am gestrigen Tage in der evangelischen Knabenschule sowie in der Volksschule der Unterricht beginnen sollte, waren die Schulhäuser noch verschlossen. Man räumte die mit der Aufricht und Reinigung derselben betraute Todtenträgerwitwe Otte, nachdem ihre Stube durch einen Schlosser hatte eröffnet werden müssen, auf ihrem Bett halb angelieget, tot vor. Der herbeigerufene Arzt vermutete eine Vergiftung durch Schweinsuter Grün, worauf viele Spuren hinwiesen. Die gerichtliche Untersuchung wird wohl das Rätsel ergeben. Die Frau war seit dem vor einem halben Jahre erfolgten Tode ihres Mannes oft schwerkräftig und ist wohl mit ziemlicher Sicherheit ein Selbstmord anzunehmen.

△ Strehlen, 16. März. [Orgelbaulotterie. — Feuer.] In Grünhartau, einem 1 Stunde westlich von hier gelegenen Orte, soll am 1. Juni dieziehung einer Lotterie stattfinden, deren Ertrag für die Anschaffung einer neuen Orgel bestimmt ist. Die dortige evangelische Kirchengemeinde gehört zwar keineswegs zu den unbemittelten, hat aber seit einigen Jahren für dringend notwendige Renovationen der Kirche ca. 12,000 M. aufgewendet und befindet sich außerdem in der schlimmen Lage, den Thurm bauen zu müssen, der vor 7 Jahren wegen drohenden Einsturzes abgetragen worden ist. Dieser Thurm, durch dessen Verschwinden das schöne Dorf sein hervorragendstes charakteristisches Merkmal eingebüßt, hatte nicht etwa Jahrhunderte den Stürmen der Zeit getrotzt; seine Lebensdauer betrug nur 23 Jahre. Erst 1857 war derselbe errichtet worden, aber auf alten Grundmauern und Pfeilern, deren Tragfähigkeit überschätzt worden war. So bleibt denn der Parochie Grünhartau, will sie nicht noch länger ihre Glocken in einem unscheinbaren Rothföhre, nur 1 Meter hoch über dem Erdoden erklingen lassen, nichts anderes übrig, als zu einem Neubau von Grund aus sich zu entschließen. Für die Orgelbaulotterie sind von Ihrer Majestät der Kaiser 3 wertvolle Geminne geschenkt worden. Das Comite, bestehend aus den Herren: Pastor Brudsch, Cantor Kollmiz und Amts-vorsteher Dittrich, beabsichtigt 6000 Lose à 50 Pf. auszugeben. — Am 14. März, in den Nachmittagsstunden, wurde eine noch neue Scheuer des Domänenhofes Wartlosch ein Raub der Flammen. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

-r. Namslau, 17. März. [Biehmarkt.] Zu dem vorgestern hier abgehaltenen Biehmarkt, für welchen in letzterer Zeit durch Ministerial-Befreiung das Verbot des Auftriebes von Rindvieh aufgehoben worden war, wurden aufgetrieben 580 Stück Pferde, 190 Stück Ochsen, 480 Stück

Kühe und 750 Stück Schwarzbieb. Käufer hatten sich bereits am vorhergehenden Sonntag Nachmittage zahlreich eingefunden, dennoch fand sich Vieh, die auch nur von mittlerer Qualität aufgestellt waren, bei ziemlich hohen Preisen nur ein geringer Umsatz statt. Rindvieh und Schwarzbieb wurden viel verkauft und wurden gute Preise dafür bezahlt. Der Viehmarkt ist übrigens dadurch beeinträchtigt worden, daß bereits am vorhergehenden Sonntag in der Vorstadt und in der nächsten Umgegend von Namslau zahlreiche Viehverläufe zum Abschluß gelangten. Auf der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn wurden verladen 13 Stück Pferde und 98 Stück Rindvieh.

R. B. Oppeln, 16. März. [Kaisers Geburtstag. — Suppen-Anstalt. — Prüfungen. — Augenkrank. — Auswanderer. — Bürgermeisterwahl.] Zur Feier des Geburtsfestes des Kaisers wird am 20. d. M. ein Festdiner im Saale bei Form stattfinden, zu welchem bereits öffentlich Einladungen ergangen sind. Mit demselben Tage wird die, durch den Notstand ins Leben gerufene hiesige Suppenanstalt ihre bisherige Thätigkeit einzstellen, weil es mit dem beginnenden Frühjahr nicht mehr an Gelegenheit zu lohnender Arbeit mangeln und die dringendste Noth hiermit ihr Ende erreicht haben dürfte. — Die Oster-Prüfungen haben in den hiesigen evangelischen und katholischen Elementarschulen gestern und heute stattgefunden; in der höheren Mädchenschule wird die Prüfung am 23. d. M. abgehalten werden. — Am 14. d. M. hat Herr Dr. Janz aus Breslau zwischen 9 Uhr Morgens und 8 Uhr Abends, mit nur einstündiger Unterbrechung, im hiesigen Kreis-Verwaltungsgebäude 151 unbemittelte Augenärzte, worunter 36 aus dem Stadtbezirk, die übrigen aus den umliegenden, 3—4 Meilen entfernten Ortschaften des Kreises, besichtigt und kostenfrei behandelt, an einigen von ihnen auch sofort Operationen vollzogen. — Das Auswanderungsfieber nimmt im hiesigen Kreise seit einiger Zeit wieder größere Dimensionen an. Seit 1. April v. J. bis jetzt sind hier 1079 Pässe, darunter während der letzten vier Wochen allein 300 nach Russisch-Polen ausgestellt worden; seit December v. J. bis jetzt haben 20 Familien mit über 100 Köpfen, die meisten aus Siedlungen bei Malapane, Pässe nach Nordamerika erhalten. — Morgen Nachmittag findet in der öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten die Wahl unseres neuen Bürgermeisters statt.

○ Gleiwitz, 16. März. [Producten- und Waarenbörs. —] Die ersten Firmen unserer Stadt haben hier die Errichtung einer Producten- und Waarenbörs in Aussicht genommen, um den Geschäftsgang im Allgemeinen zu regeln und in richtige Bahnen zu leiten. Wer die hiesigen Wochenmärkte befreit, wird über den Zusammenfluß von Händlern aus allen Orten Ober-Schlesiens und die vielen Verkäufer aus Niederschlesien, Österreich und Russland staunen. Auch Hütten- und Montanprodukte haben ihren Marktplatz dabei. Das Bedürfnis nach einer Ordnung des Verkehrs, wie sie eine Börse bietet, wird darum allgemein anerkannt und muß eine solche Allen zu Gute kommen. Es steht auch zu erwarten, daß die Behörden für das Projekt eintreten und die Genehmigung, die nächstens eingeholt werden soll, erfolgen werde.

Z. Katowitz, 16. März. [Wahl zweier Stadträthe.] In der Stadtverordnetensitzung am 15. d. M. fand u. A. die Wahl zweier Stadträthe statt. An Stelle des Herrn Generaldirectors Wieser, welcher sein Amt freiwillig niedergelegt hat, wurde Herr Maurermeister Haase; an Stelle des Herrn Director Rosse, dessen sechsjährige Amtsperiode am 1. October läuft, wurde Herr Apotheker Barthusel gewählt.

## Handel, Industrie &c.

○ Breslau, 17. März. [Von der Börse.] Die Börse war zu Beginn recht matt gesimmt, namentlich für Montanwerthe, welche in Folge des abermaligen Rückgangs der Warrants in Glasgow erheblich im Course wichen. Auch Creditactien stellten sich niedriger. Einheimische Börsen waren fest, Banken sehr still. Zum Schlusse trat auf bessere Berliner Course eine Erholung ein, doch blieb das Geschäft geringfügig.

Breslau, 17. März. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe behauptet, ordinär 20—28 Mark, mittel 30—34 Mark, fein 38—42 Mark, hochfein 44—48 Mark, exquisit über Notiz. — Kleesaat, weise unverändert, ordinär 35—45 Mark, mittel 48—52 Mark, fein 55—65 Mark, hochfein 70—75 Mark, exquisit über Notiz.

Roggen (per 1000 Kilogr.) matter, gef. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per März 172 Mark Br., März-April 172 Mark Br., April-Mai 173 Mark Br., Mai-Juni 173 Mark bezahlt, Juni-Juli 176,50 Mark Br., Juli-August 170 Mark Br.

Weizen (per 1000 Kilogr.) gef. — Ctr., per lauf. Monat 218 Mark Br., April-Mai 220 Mark Br., Mai-Juni 223 Mark Br., Juni-Juli 224 Mark bezahlt.

Gerste (per 1000 Kilogr.) gef. — Ctr., per lauf. Monat — Mark.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gef. — Ctr., per lauf. Monat 152 Mark Gd., April-Mai 152,50 Mark Gd., Mai-Juni 154,50 Mark Gd.

Raps (per 1000 Kilogr.) gef. — Ctr., per lauf. Monat 240 Mark Br., 235 Mark Gd., April-Mai —.

Rübbel (per 100 Kilogr.) unverändert, gef. — Ctr., loco 55 Mark Br., per März 53 Mark Br., März-April 53 Mark Br., April-Mai 53 Mark Br., Mai-Juni 53,75 Mark Br., Juni-Juli 54,50 Mark Br., September-October 56,50 Mark Br., October-November 57 Mark Br., November-December 57,50 Mark Br.

Petroleum (per 100 Kilogr. 20 % Tara) loco 28,50 Mark Br., per März 28,50 Mark Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 %) fest, gef. — Liter, per März 60,40 Mark Gd., März-April 60,40 Mark Gd., April-Mai 61 Mark Br., Mai-Juni 61,50 Mark Gd., Juni-Juli 62,20 Mark Gd., Juli-August 63 Mark Gd., August-September 63 Mark Gd., September-October 60 Mark Br.

Bink: unverändert. Die Börsen-Commission.

Kündigungsspreise für den 18. März.

Roggen 172,00 Mark, Weizen 218,00, Gerste —, Hafer 152,00, Raps 240, —, Rübbel 53,00, Petroleum 28,50, Spiritus 60,40.

Breslau, 17. März. Preise der Cerealien. Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpf. = 100 Kgr. gute mittlere geringe Ware

	höchster niedrigst.	höchster niedrigst.	höchster niedrigst.
Wheat, white .....	22 20	21 80	21 10
Wheat, yellow .....	21 60	21 40	20 90
Rye .....	17 60	17 40	17 20
Rye .....	17 20	16 60	15 90
Rye .....	15 70	15 50	15 30
Rye .....	19 50	18 80	17 70

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rüben.

Per 200 Zollfund = 100 Kilogramm.

feine mittlere ord. Ware.

    Raps ..... 22   75   21   50   19   75

    Winter-Rüben .. 21   75   20   50   18   75

    Sommer-Rüben .. 21   50   19   50   16   50

    Doter ..... 21   50   19   00   16   00

    Schlaglein ..... 26   00   24   00   20   50

    Kartoffeln ..... 16   50   15   50   14   50

Kartoffeln, per Sac (zwei Neuscheffel à 75 Pf. Brutto = 75 Kilogr.)

beste 4—4,50 Mark, geringere 2,50—3,00 Mark,

per Neuscheffel (75 Pf. Brutto) beste 2,00—2,25 Pf., geringere 1,25—1,50 Pf.,

per 2 Liter 0,10—0,15 Mark.

Landeshut, 17. März. [Garnbörse.] Trotz der für die Handweberei vorgerückten Jahreszeit war fortgesetzte gute Nachfrage. Preise sind stabil.

(Private Depesche.)

=n= Aus der Provinz Posen, 16. März. [Original-Hopfen-Bericht.] Die Situation des Hopfengeschäfts hat neuerdings eine vollständige Wendung erlitten; die Stimmung für den Artikel ist derart wieder auf und gedrückt geworden, daß geringe Sorten selbst zu wesentlich herabgesetzten Forderungen nur schwer Reflectanten finden. Für Bayern und Böhmen fehlt jetzt jede Exportfrage, sogar die feinen Qualitäten, welche bisher für diese Gegenden Verwendung fanden, wurden in letzter Zeit nur in kleinen Partien von hiesigen Commissionären zu Preisen, die einen Rückgang von 30 Mark nachweisen, gekauft. Die wenigen Umsätze beschränken sich momentan auf das Inland und zwar für die Provinzen Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Pommern, Ost- und Westpreußen, sowie für das Königreich Sachsen, jedoch reflectieren diese Provinzen nur auf prima Ware, wofür immer noch von den Vertretern der Brauerei und Bierbrauerei dieser Provinzen mitunter bei passender Qualität gute Preise bewilligt werden. Der Export

nach England hat vollständig aufgehört und darf deshalb auch nicht mehr zu erwarten sein, da, wie aus England geschildert wird, der Bedarf dort für die ganze Saison gedeckt ist und Beizüge von Deutschland sich auf ein Minimum reduziert haben. In den Notirungen ist ein wesentlicher Rück